

**Studiengang an der FU-Berlin:
Master in Medien und Politische Kommunikation**

**Erasmus-Erfahrungsbericht:
Universität Oslo Spring 2013**

*Der Himmel über dem Universitäts-Campus
(„Blindern“) der Universität Oslo im Januar 2013.*



Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Zu Beginn des Wintersemesters 2012 erfuhr ich über den Mailverteiler meines Instituts (Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, FU Berlin) von offenen Master-Erasmus-Plätzen für das Sommersemester 2013. Darunter war auch Norwegen, was mich als skandinavisches Land schon immer gereizt hat. Also entschied ich mich für eine Bewerbung. Schnell habe ich bei den Vorbereitungen für die Bewerbung begriffen, dass die Universität Oslo (UiO) andere Vorlesungszeiten als die FU Berlin hat und dass ich, als Konsequenz, bereits im laufenden Wintersemester (im Januar 2013) Deutschland verlassen und demnach Leistungen eher erbringen bzw. nachreichen muss. Daher waren Gespräche mit den Dozenten/Professoren nach Bekanntgabe der Zusage zum Auslandsstudium unbedingt notwendig, um die Abgabe der Leistungserbringung zu klären. Das war vielleicht der stressigste Teil vorab.

Was die Bewerbung an der Universität Oslo anging, lief alles sehr gut und war klar formuliert: Alle Informationen waren sowohl auf der Internetseite der UiO zu finden, als auch alle Fragen in der direkten E-Mail-Korrespondenz mit meiner Erasmus-Verantwortlichen in Norwegen möglich zu klären. Sie hat sofort und sehr hilfsbereit geantwortet. Als Vorbereitung habe ich auch einen Sprachkurs an der Volkshochschule und der HU Berlin absolviert, was mir sehr wichtig war, um mich nicht nur sprachlich verständigen zu können, sondern auch erste kulturelle Besonderheiten des Landes kennenzulernen.

Das Formale hat also super geklappt und noch mehr gefreut habe ich mich darüber, dass ich noch nach Deutschland tolles Informationsmaterial von der UiO geschickt bekam mit der Übersicht über die „Informationswoche“. Mein erster Eindruck war also durchaus positiv von der UiO: aufgeschlossen, organisiert und sich um das Wohl der AuslandsstudentInnen bemühend.

Was ich über die Ankunft unbedingt loswerden möchte: Sobald man mit seinem schweren Gepäck ankommt, unbedingt alles im Hauptbahnhof (Oslo S) in ein Schließfach einschließen. Denn wenn man sich für ein Zimmer bei „SiO Housing“ (siehe Punkt Unterkunft) beworben hat, muss man sich den Schlüssel dafür erst einmal auf dem Universitäts-Campus an der T-Bane-Station „Blindern“ abholen und dann zum jeweiligen Wohnheim fahren. Da Oslo sehr hügelig und im Winter glatt ist, empfehle ich diese Schritte ohne schweres Gepäck zu machen.

Unterkunft und Finanzierung

Zunächst wollte ich gern privat unterkommen, weil ich gehofft hatte, so schneller Kontakt zu Norwegern zu finden, aber nach der Suche nach WG-Zimmern auf Anbieterseiten wie <http://www.finn.no/> oder <http://www.hybel.no/> war ich erst einmal geschockt von den Mietpreisen (die Start-Mietpreise lagen bei 5000 NOK/Monat plus zusätzlicher Nebenkosten). Das konnte ich mir schlichtweg nicht leisten und die Chance vor Ort zu schauen, hatte ich aus Zeitgründen nicht (aber auf diese Weise entgeht man den übersteuerten Online-Mietpreisen). Daher entschloss ich mich bei „[SiO Housing](#)“ für ein WG-Zimmer zu bewerben, denn die WG-Preise waren hier um die Hälfte geringer als bei

privaten Vermittlungen. [SiO Housing](#) bietet nicht nur Austauschstudenten, sondern auch norwegischen StudentInnen WG-Zimmer in verschiedenen SiO-Häusern an, auf die man sich aber „bewerben“ muss (dabei kann man selber drei Ort-Präferenzen bestimmen). Dazu unbedingt die Bewerbungsfristen beachten:

“Housing application deadline

1 June for students starting their studies in the autumn semester. Students with admission after 1 June are still covered by the housing priority guarantee, but must apply as soon as possible.

1 November for students starting their studies in the spring semester.“

Da mein Institut und weitere Uni-Kurse voranging am Universitäts-Campus in Blindern und Forskningsparken stattfanden, wollte ich gern im preiswerten und Campus-nahen SiO-Student-Village „Sogn“ wohnen (nur 2 U-Bahnstationen („T-Bane“) vom Campus entfernt). Für gewöhnlich sind die meisten Austauschstudierenden entweder in „Sogn“ oder in „Kringsjå“. Es gibt zwischen den beiden immer eine indirekte „Konkurrenz“: „Kringsjå“ liegt weiter außerhalb (es fährt nur eine T-Bane dorthin), ist ein Plattenbau-Areal mit vielen Parties, aber liegt auch am wunderschönen See „Sognsvann“ – also ideal um im Sommer zu grillen/baden oder im Winter gleich Ski fahren zu können. Dennoch fand ich Sogn viel schöner, weil es „heimeliger“ war: Man hat immer jemanden getroffen, hat gleich preiswerte Einkaufsmöglichkeiten („Rema 1000“) und man ist einfach zentraler gelegen. Als ehemaliges olympisches Dorf sind es vorrangig vierstöckige Häuser, die alle relativ gleich aussehen und sehr funktional sind. Außerdem kann man von Sogn auch sehr leicht zu Kringsjå bzw. dem Sognsvann laufen – einfach den Berg hoch und dann ist man in 15 Minuten da. Was die Ausstattung angeht: Internet hat man in allen Zimmern von SiO – dazu einfach ein Netzkabel mitnehmen. Schreibtisch, Bett, Schrank werden von SiO gestellt. Die meisten lassen ihre Sachen (Pfanne, Geschirr und Co) da und daher ist man da bestens ausgestattet. Was man ansonsten noch braucht (Bettzeug, Lampe etc.) gibt's entweder über diverse Facebook-Gruppen (z.B. „Virtual Sellouts“) von anderen Studenten preiswert zu erwerben oder man nutzt den kostenlosen IKEA-Shuttlebus, der von der T-Bane Station „Oslo S“ fährt (genauer Startpunkt Fred Olsens gate 2), und kauft dort erstmal die wichtigsten Dinge. Was die Finanzierung angeht, habe ich in Deutschland viel kalkulieren müssen: Monatlich gibt man laut „UiO“ 1200 Euro aus (für Miete, Essen, Uni-Materialien wie Lehrbücher, Handy). Das Erasmus-Stipendium deckt wirklich einen minimalen Teil. Daher empfehle ich, sich für Stipendien zu bewerben (z.B. E.ON Ruhrgas scholarship programme) oder sich über Kreditmöglichkeiten wie dem KfW-Studienkredit zu informieren. Was ich wirklich unterschätzt habe, sind die Kosten für Lehrbücher, die teilweise bei rund 200 Euro pro Kurs lagen. Aber auf dem Campus selbst gibt es natürlich auch Second-Hand-Angebote (wie den EBLA studentbokhandel).

Studium an der Gasthochschule

Das Studium dort wollte ich nutzen, um auch mal andere Institute bzw. interdisziplinäre Angebote, die über meine kommunikationswissenschaftlichen Grundlagen hinausgehen, zu nutzen. Das kann man an der UiO sehr gut: Daher habe ich zum Beispiel einen Masterkurs (Science and Politics in Controversies on Nature) am „Centre for Technology, Innovation and Culture“ belegt. Des Weiteren nahm ich an einem 60-Stunden Norwegisch-Sprachkurs für internationale Studenten teil. Bei der Wahl der Lehrerin empfehle ich unbedingt Astrid Kjetså zu nehmen. Ich hatte sie selber nicht, aber alle anderen waren so begeistert von ihr, weil sie zum Beispiel selbstgebackenen Kuchen mit frisch gepflückten Beeren aus der Nordmarka in den Unterricht brachte. Diese Dame ist eine gute Seele. Norwegisch ist für Deutsch-Muttersprachler auch gar nicht so schwer – nach diesem Kurs und der Teilnahme an der Prüfung konnte ich mich in alltäglichen Situationen gut verständigen.

Von meinem kommunikationswissenschaftlichen Institut war ich sehr begeistert (<http://www.hf.uio.no/imk/english/>): Von den Projekten, die dort derzeit laufen, über die enge Zusammenarbeit mit diversen Start Ups und auch die Ausstattung vor Ort. Die

Lehrer und Dozenten fand ich auch alle sehr hilfsbereit und nett. Für die Anerkennung an der FU Berlin habe ich einen eher philosophischen Masterkurs belegt: „Freedom of expression – discourses, principles and practices“. Den Dozenten Charles Ess kann ich nur wärmsten empfehlen: anspruchsvoller, weit gereister und didaktisch hervorragend wie unterhaltsamer Professor. Was mir auch sehr gut gefallen hat, war der überschaubare Campus, was ich von der FU gar nicht kannte und die Ausstattung in der Bibliothek: Überall gibt es PCs, Scanner und Kopierer in den Bibliotheken. Du hast einen eigenen Account, über den jeder Studierende zum Beispiel 1000 Seiten pro Semester kostenlos drucken kann. In den Mensen gibt es überall Mikrowellen, damit jeder sein eigenes Essen mitnehmen und warm essen kann. Das Leben am Campus hat mir und meinen Freunden echt super gefallen.

Alltag und Freizeitgestaltung

Es ist günstiger sich in Norwegen für drei Monate Skier auszuleihen, als sich eine Flasche Wodka zu kaufen. Dieser Satz setzt die Prioritäten des Landes sehr schön ins Verhältnis. Alles, was Natur und Sport (Wanderungen, Joggen, Ski fahren etc.) angeht, ist Norwegen unschlagbar. Am Sognsvann kann man Ski fahren, im Sommer grillen und joggen gehen. Eine Wanderung auf den Vettakollen sollte man auch unbedingt mal machen (dauert vom Sognsvann vielleicht 1,5 Stunden) – die Aussicht über die Stadt belohnt alle Mühen. Auch mein Vorurteil über das langweilige Langlaufskifahren habe ich hier ganz schnell abgelegt – es ist einfach kein Vergleich zu Deutschland und macht riesigen Spaß. Auch Wandertouren in den Hütten von DNT (der norwegischen Wandervereinigung) kann ich wärmsten empfehlen. Was das Feiern angeht, so hat man sich die teuerste Stadt der Welt ausgesucht: Ein kleines Bier fängt bei 10 Euro an - dazu kommt der Club-Eintritt und, wenn Du den Nachtbus verpasst, überteuerte Taxigebühren. Daher orientierte sich bei uns immer alles etwas nach den Abfahrtszeiten der letzten U-Bahn bzw. dem Nachtbus, weswegen die Parties relativ früh zu Ende waren.

Fazit

Ich war wirklich begeistert von Land, Leuten und der Natur. Ich liebe Norwegen und jede einzelne Erfahrung, die ich hier machen durfte. Es ist schwierig zu beantworten was meine „beste Erfahrung“ war, denn ich habe hier so viel gelernt: Ich war beeindruckt wie gut die UiO organisiert war und sich um das Wohl der ausländischen Studenten gekümmert hat. Es gab in den ersten 8 Wochen nicht einen Abend, an dem ich allein in meinem Zimmer saß. Die Teilnahme an der „Buddy Week“ ist daher unbedingt ratsam, um sich schnell zu integrieren und einen Überblick über Campus und die Stadt zu bekommen. Meine schlechteste Erfahrung kann ich so konkret gar nicht benennen. Anfangs kam ich etwas durcheinander mit der Abgabe von Semesterarbeiten, die man meist unter dem webbasierten System „Fronter“ uploaden musste. Das war gewöhnungsbedürftig und bei technischen Fehlern kam man mal schnell durcheinander. Den Norwegern wird immer nachgesagt, sie seien ein introvertiertes Volk, aber das kann ich gar nicht so bestätigen. Es kommt immer auf einen selbst an, wie man auf die Leute zugeht und was man aus seinem Auslandsaufenthalt macht. Natürlich kann man die ganze Zeit sich in eher internationalen Kreisen bewegen, aber man kann auch auf die Norweger zugehen und über Tandem-Programme oder gemeinsame Aktivitäten Freundschaften knüpfen. Was für mich persönlich einmal interessant war, in einem Land zu leben, wo scheinbar alles friedlich ist, ein ganz anderer Wohlstand herrscht und Alltag auch mit einem völlig entspannten und ausgeglichenen Tempo funktionieren kann.